

DWC-Vorsitzender Dr. Arne Gobert referiert an der Andrassy-Uni

# „Potenziale bei der Verwaltung“

Bei einem Vortrag unter dem Titel „Ausländische Unternehmen in Ungarn – Bedingungen ihres Erfolgs“ zeichnete Dr. Arne Gobert, hauptsächlich auf Grund seiner eigenen Praxiserfahrungen als Inhaber der Budapester Kanzlei Gobert & Partners, vor den Studenten und weiteren Gästen der Andrassy-Universität, ein eher positives Bild des Investitionsstandorts Ungarn.



**Rechtsanwalt und Vorsitzender des Deutschen Wirtschaftsclubs Dr. Arne Gobert:** „In der Regel lohnt es sich in Ungarn, Berufung einzulegen.“

Allerdings hielt der Rechtsanwalt auch mit den problematischen Seiten der ungarischen Rechtspraxis nicht hinterm Berg, besonders ausführlich äußerte er sich dabei zum Thema Rechtssicherheit. Wobei er hier nicht auf die Gesetzgebungswelle abzielte, für die er abgesehen von dem, dem hohen Tempo geschuldeten handwerklichen Fehlern, aber auch der „schlechten Kommunikation“, volles Verständnis äußerte und es nur legitim findet, wenn eine Regierung von ihrer Zweidrittelmehrheit auch Gebrauch mache. Problematisch sei für ihn lediglich, wenn etwa Gesetze mit rückwirkendem Charakter erlassen würden. Dies sei „ungewöhnlich“, wie er vorsichtig formulierte und nicht gut für das Investitionsklima. Allerdings habe sich die Situation hier wieder deutlich normalisiert und würde die Regierung inzwischen nicht mehr zu diesem Mittel greifen.

Dafür gebe es aber nach wie vor auf der Verwaltungsebene gewisse Erschei-

nungen, die nicht gerade dazu angetan sind, das Gefühl der Rechtssicherheit zu stärken. So würde seinen Erfahrungen nach der Rechtsweg in Ungarn bis zu einem durchsetzbaren Titel noch oft zu lange dauern. Grund dafür seien teilweise überforderte oder nicht ausreichend spezialisierte Richter. Allerdings gebe es diesbezüglich auch Positives zu berichten. So merkte der Rechtsanwalt etwa anerkennend an, dass beim Arbeitsrecht Verfahren inzwischen nicht mehr unnötig in die Länge gezogen würden und eher Gewicht auf eine schnelle Verfahrensführung gelegt würde. Da Arbeitnehmer nur noch Schadenersatz in Höhe von höchstens 12 Monatsgehältern erhalten können, stehe ein langes Gerichtsverfahren nun nicht mehr in ihrem Interesse.

Problematisch sei es hingegen, dass es insbesondere zwischen erster und zweiter Instanz häufig widersprüchliche Ergebnisse gebe. Daher auch der Tipp des Anwalts: „In der Regel lohnt es sich in Ungarn, Berufung einzulegen.“ Kritikwürdig und der Rechtssicherheit nicht förderlich sei weiterhin, dass verschiedene Gerichte in Ungarn bei gleichen Sachverhalten teils zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen kommen oder dass Ergebnisse komplett anders begründet würden. Immerhin gibt es auch hier bei Erschöpfung des Gerichtsweges noch einen Ausweg: der Gang zum Europäischen Gerichtshof oder gar zum Gerichtshof für Menschenrechte, wobei es zuweilen auch hier zu „überraschenden Ergebnissen“ komme, vergaß der Anwalt nicht hinzuzufügen.

► Jan Mainka

## KOMPAKT

### Übernahme: Frisst der kleine den großen Fisch?

Der Inhaber der Széchenyi-Bank, István Töröcskei, hat bestätigt, dass die Kleinbank Verhandlungen hinsichtlich einer Übernahme der Raiffeisen Bank in Ungarn führt. Die Österreicher wollen die Verluste im Ungarngeschäft nicht länger finanzieren: Bei einer Bilanzsumme von 2.100 Mrd. Forint und einem Eigenkapital von 110 Mrd. Forint beliefen sich diese allein im abgelaufenen Jahr auf 60 Mrd. Forint. Finanzieren wird die Transaktion ganz sicher der ungarische Staat, der erst vor wenigen Monaten 49 Prozent an der Széchenyi-Bank erworben hatte.

### Raiffeisen: Varga glaubt nicht an Verkauf

Volkswirtschaftsminister Mihály Varga würde sein Geld lieber nicht darauf verwetten, dass sich die österreichische Raiffeisen Bank tatsächlich von ihrer ungarischen Tochtergesellschaft trennen wird. Im Abendprogramm des öffentlich-rechtlichen Fernsehens M1 erinnerte Varga am Dienstag daran, dass die Österreicher lange Jahre profitabel auf dem hiesigen Markt agierten; nur weil jetzt vorübergehende Schwierigkeiten auftreten, ist nicht auszuschließen, dass sie es sich am Ende noch überlegen werden. Ob der Staat die Transaktion finanzieren wird, ließ er offen, merkte jedoch an, man müsse jederzeit darauf achten, das Geld der Steuerzahler vernünftig zu verwerten.

### Matyi-Imperium: Kein Wein, kein Fußball

Wegen seines angeschlagenen Weinvertriebsunternehmens Matias-Kellerei hat der Milliardär Dezső Matyi die Finanzierung des Erstliga-Fußballklubs Pécs MFC mit Wirkung vom 1. Januar eingestellt. Parallel dazu schloss inmitten von Budapest eine der großen Alexandra-Buchhandlungen. Die Buchhandelskette gehört ebenfalls zu Matyis Firmengruppe.

